

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 7x vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Internationales zur Bleiweißgefahr.

Die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat soeben „Berichte und Verhandlungen der konstituierenden Versammlung, abgehalten zu Basel am 27. und 28. September 1901“ (Genä, Gust. Fischer, 1901) erscheinen lassen. Aus diesen Verhandlungen ersieht man, daß die Frage des Arbeiterschutzes gegen Bleiweißvergiftung mehrfach gestreift wurde. Nachdem über die Nacharbeit der Frauen eine Uebersicht von dem internationalen Arbeitsamte hergestellt sein wird, soll die Frage der gesundheitsgefährlichen Industrien im allgemeinen behandelt werden. Dieser Vorschlag ging aus von einer Anregung, die mit Bleiweiß arbeitenden Industrien, dann die weißen Phosphor verarbeitenden, einer besonderen Berücksichtigung des Arbeitsamtes zu empfehlen. Der belgische Professor Hector Denis hat einen besonderen Arbeitsplan schriftlich eingereicht.

Der Abschnitt III desselben lautet: „Ueber den Nutzen und die Vorbedingung der Wirksamkeit internationaler Maßregeln zur Beseitigung und Vermeidung gewerblicher Giftstoffe wie des Bleiweißes und des weißen Phosphors.“

Freiherr v. Berlepsch schlug zur Resolution über die Thätigkeit des internationalen Arbeitsamtes vor, daß an Stelle des Bleiweißes das Wort „Bleifarbe“ gesetzt werde. Er wünschte nicht nur das Bleiweiß, sondern alle Bleifarben mit einbezogen. Der französische Delegirte Dubois beantragte diese Aufgabe des internationalen Arbeitsamtes also zu formulieren: „Untersuchungen mit der Absicht ein für die verschiedenen Länder gleichmäßiges Reglement vorzubereiten, betreffend die Arbeit in den ungesunden und gefährlichen Industrien und besonders denjenigen, die Bleiweiß oder weißen Phosphor erzeugen oder verwenden.“ Dieser Antrag wurde von der Mehrheit gegen 5 Stimmen abgelehnt. Nachdem noch ein weiterer Antrag das gleiche Schicksal erfahren hatte, wurde die folgende Fassung beschloffen: „Das Amt soll für die nächste Zeit mit folgenden Arbeiten betraut werden, die nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zur Ausführung gelangen sollen: ... 5. Untersuchungen über die Geseßgebung und Reglementierung jener Industrien, die Bleiweiß und weißen Phosphor gebrauchen.“

Das internationale Arbeitsamt ist mit so vielen Aufgaben belastet und verfügt über so wenig Mittel, daß nicht gut anzunehmen ist, daß diese Aufgabe, die ja sehr nützlich wäre, bald erfüllt werden wird.

Ueber den Kampf gegen die Bleifarben in Frankreich

haben wir schon des öfteren berichtet. Einige genaue Angaben finden wir in dem soeben erschienenen Buche von A. Lavin, L'oeuvre de Millerand un ministre socialiste (Juni 1899—1902). Das Werk von Millerand, ein sozialistischer Minister, Juni 1899 bis Januar 1902. Hier finden wir mitgetheilt, daß durch eine Verordnung vom 11. 12. 1900 eine Kommission für Gewerbehygiene gegründet wurde, deren neben Beamten des Ministeriums Hygieniker, Aerzte, ein Ingenieur, ein Jurist, ein Arbeiter und ein Unternehmer angehören. Die erste Aufgabe der Kommission war die Ausarbeitung von Spezialvorschriften für die Verwendung von Bleiverbindungen und insbesondere von Bleiweiß im Malergewerbe. Die Gewerbeaufsicht der Bleivergiftung schien dem Minister der dringendste Gegenstand der Bekämpfung zu sein. Vier Sachleute wurden zu diesem Zwecke zu den Arbeiten der Kommission zugezogen. Sie arbeiteten den Entwurf aus, die der beratenden Körperschaft für die Künste und Industrie unterbreitet wurde. Durch ein Rundschreiben vom 27. März 1901 forderte der Minister die Präfekten (die etwa den preussischen Landräthen entsprechen), auf, ihm die Namen der Städte und Gemeinden, der öffentlichen Anstalten und Verwaltungen mitzutheilen, welche die Verwendung des Bleiweißes bei den für ihre Rechnung ausgeführten Arbeiten entweder verboten oder eingeschränkt haben. Es stellte sich bei der Umfrage heraus, daß schon 384 Gemeinden, darunter die größten des Landes, wie Paris, Lyon, Bordeaux, Montpellier, Nancy und denjenigen, die sozialistische Gemeindevvertreterungen hatten, wie z. B. Reims und Roubaix, die Verwendung des Bleiweißes eingeschränkt oder verboten hatten.

Durch eine Verordnung vom 25. Mai 1901, der ein Zirkular des Unterstaatssekretärs folgte, wurde die Verwendung des Bleiweißes bei allen Arbeiten im Amtsbezirk des Ministeriums des Handels, der Industrie, der Posten und der Telegraphen verboten. Dieses Beispiel wurde von den

anderen staatlichen Verwaltungen befolgt. Am 24. August 1901 hat der Marineminister den Handelsminister informiert, daß auf den Kriegsschiffen die Verwendung des Bleiweißes aufgehört habe. Am 1. Juni 1901 hat der Minister der öffentlichen Arbeiten für die ihm unterstellten Betriebe und Bauten eine ähnliche Anordnung getroffen. Am 21. Oktober 1901 hat der Kriegsminister und am 30. November der Minister des Unterrichts eine Anordnung gleicher Art getroffen. Weiter ist von Bedeutung, daß den Fabrikinspektoren der strenge Auftrag erteilt wurde, besonders genaue Aufsicht über die Bleifarbenfabriken auszuüben. Obgleich nun wegen der strengeren Kontrolle anzunehmen wäre, daß eine größere Anzahl von Bleivergiftungen zur Kenntniß der Aufsichtsbeamten gelangen, so ist erfreulicher Weise im Gegentheil eine Abnahme derselben festzustellen. So ist z. B. im fünften Aufschlagsbezirke die Zahl der Vergiftungsfälle von 87 im Jahre 1899 auf 65 im Jahre 1900 zurückgegangen.

Auch auf die anderen giftigen Stoffe und Farben soll die Aufmerksamkeits der Behörden in Frankreich gelenkt werden.

Der neue Zolltarif und die Lebenshaltung des Arbeiters.

Die Frage, wie die von den Agrariern erstrebte Erhöhung der Bölle auf Lebensmittel, insbesondere auf Brodgetreide, auf die Lage der Konsumenten und namentlich auf die Lage der deutschen Arbeiterschaft einwirken würde, ist ja im bisherigen Verlauf der öffentlichen Diskussionen schon hinreichend zur Erörterung gelangt d. h.: man hat in eingehenden und dankenswerthen Untersuchungen festgestellt, daß die Erhöhungen der Bölle auf die Gestaltung der Waarenpreise wirken würden, welche Rolle ökonomisch die Ausgaben für Brod und Nahrungsmittel überhaupt im Budget des Arbeiters spielen, welche Bedeutung die Vertheuerung der Lebenshaltung direkt und indirekt auf den Geschäftsgang der Industrie haben würde und wie gering die Aussichten seien, daß die Arbeiterschaft auf einen Ausgleich dieser Vertheuerung durch Lohnerhöhungen rechnen könne und dergleichen mehr. Was aber bisher noch fehlte, war eine eingehendere wissenschaftliche Untersuchung der Folgen, welche eine vertheuerte und verschlechterte Lebenshaltung auf Volkskraft und Gesundheit haben würde.

Diese Lücke füllt in dankenswerther Weise eine Schrift von Dr. med. Hans Kurella aus, die soeben im Rahmen der vom Handelsvertagsverein herausgegebenen Flugschriften erschienen ist. Der Verfasser, ein praktischer Arzt, welcher sich durch seine werthvollen Arbeiten auf dem Gebiete der Sozialhygiene in weiteren Kreisen bekannt gemacht hat, weist statistisch das hohe Interesse nach, welches die arbeitende Bevölkerung an der Verbesserung des Brod- und Fleischwuchers hat. Im Arbeiterhaushalt betragen die Ausgaben für Lebensmittel oft 60—65 Prozent des Familieneinkommens. Je höher das Einkommen, je weniger ist es durch Lebensmittel belastet und wenn ein Arbeiter mit 900—1000 M. Einkommen 52 bis 53 Prozent desselben für Lebensmittel ausgeben muß, ist das Einkommen über 1600 Mark nur noch mit 40,6 Prozent belastet. Wie der bekannte Hygieniker Prof. Flügge berechnet, stellt sich der Minimumpreis täglicher Nahrung für den Arbeiter auf 60 P. für eine Familie, die aus Mann, Frau und drei Kindern besteht, ist also ein täglicher Mindestaufwand von 1,80 M. für Nahrung erforderlich. Da die Nahrung im Arbeiterbudget etwa 60 Prozent der Ausgaben beansprucht, so kann erst ein tägliches Einkommen von 3 M. einer Arbeiterfamilie die nothwendigste Ernährung verschaffen. Ein Familie, die unter 1,095 M. Jahreseinkommen hat, kann sich somit nicht ausreichend ernähren. Dieses Schicksal haben in Deutschland acht Millionen Arbeiterfamilien. Nur der zwölfte Theil von dem was andererseits an Fleisch als unbedingt zur Ernährung erforderlich bezeichnet ist, wird zumeist von den Arbeitern konsumirt. Dagegen ist der durchschnittliche Kartoffelverbrauch in den Arbeiterfamilien heute 1 1/4 Pfund Kartoffeln pro Tag und wird noch mehr steigen, wenn Brod und Fleisch vertheuert werden.

Er kommt dabei zu dem Resultat, daß heute bereits die große Masse der deutschen Arbeiterschaft unter einer von physiologischen und hygienischen Standpunkt aus durchaus unzureichenden Ernährung leidet, und daß somit eine weitere selbst geringfügige Herabdrückung der Lebenshaltung ernsthafte Gefahren für die Schicht und damit indirekt für das ganze deutsche Volk nach sich ziehen würde. Die wesentliche unmittelbare Folge einer schlechteren Ernährung und damit Verarmung an Eiweißstoffen würde eine Verringerung der Leistungsfähigkeit sein. Weniger Eiweiß heißt schwächerer Wille und schneller versagende Aufmerksamkeit, dazu kommt noch die schnellere eintretende Ermüdung, die sie die Aufnahme einer unmäßigen, vorwiegend aus Stärkemehl bestehenden Kost mit sich bringt. Die Folge hiervon würde für die an Intelligenz, Körperkraft, Aufmerksamkeit und Genauigkeit hohe Anforderungen stellende moderne Groß-

industrie ein Herabgehen der Qualität und Quantität der Arbeitsleistung bedeuten, das auf ihre Konkurrenzfähigkeit mit Ländern hochstehender Arbeitermassen, wie England und Amerika, nicht ohne Nachtheil bleiben könnten.

Als eine weitere bedenkliche Folge schlechterer und ungewöhnlicher Ernährung ist eine Steigerung des Alkoholismus zu erwarten mit allen seinen schweren Folgeerscheinungen. Eine sehr ernsthafte Gefahr ist aber vor allen Dingen auch die verringerte Widerstandsfähigkeit gegen die Volkskrankheiten und Seuchen, die heute schon die Bevölkerung dezimiren und deren Ausdehnung und Verbreitung ganz wesentlich eine Frage guter und gesunder Ernährung ist. Kurella vergleicht beispielsweise die Ziffern der Tuberkulose-Sterblichkeit von England und Preußen, aus welchen sich ergibt, daß dieselbe in Preußen beinahe doppelt so hoch ist, wie in England. Er stellt fest, daß diese Ziffern sich in Preußen von durchschnittlich 275 per 100 000 Einwohner vor den Handelsverträgen, auf 225 nach den Handelsverträgen vermindert haben, und fragt mit Recht, was es für einen Zweck habe, auf der einen Seite Lungenheilstätten zu bauen, wenn man auf der anderen Seite durch Vertheuerung der Lebenshaltung die besten Vorbedingungen für ihre weitere Verbreitung schafft. In engem Zusammenhang hiermit steht die zu erwartende Schwächung der deutschen Wehrkraft. Kurella bringt sehr interessante Ziffern hierfür bei, in wie enger Abhängigkeit die Höhe der Militärtauglichkeit mit der Frage der Kindersterblichkeit und indirekt für die Frage der Sterblichkeitsziffern überhaupt steht.

Hiermit ist schon das ganze Gebiet der bevölkerungspolitischen Fragen aufgerollt. Es ist ja eine an sich genügend bekannte Thatsache, für welche aber die ziffernmäßigen Beweise nicht oft und eindringlich genug vorgeführt werden können, daß die Höhe der Geburten und Todesfälle, die Anzahl der Eheschließungen, die Stärke der Auswanderung u. dgl. m. in engstem Zusammenhange mit der Frage billiger, guter und gesunder Ernährung steht. Sehr interessant sind auch die Ziffern und Thatsachennachweise aus der Statistik und der Geschichte, welche Kurella dafür bringt, wie sehr Vertheuerungsperioden von Einfluß auf die Kriminalität, insbesondere die Eigenthumsverbrechen einerseits, auf politische Unzufriedenheit und Umsturzneigungen der Volksmassen andererseits sind.

Es ist zweifellos sehr dankenswerth, daß hier einmal von medizinischer Seite der Versuch gemacht ist, in objektiver wissenschaftlicher Weise die ganze Fülle der Gefahren aufzuzeigen, welche die zollpolitischen Bestrebungen der Agrarier mit sich bringen. Man wird gegenüber diesen sprechenden Thatsachen doch wohl nicht mehr in der Lage sein, über das Interesse der Konsumenten am Zolltarif so leichtem Herzens hinwegzugehen, wie dies auf gegnerischer Seite bislang üblich gewesen ist. Und auch an maßgebender Stelle wird man sich vielleicht bestimmen, ob man künftighin die Worte der amtlichen Begründung des Zolltarifs unterschreiben will, in der es bekanntlich heißt: „Sollte sich . . . unter Umständen eine Belastung der verbrauchenden Bevölkerung ergeben, so müßte sie ertragen werden.“

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands

veröffentlichte kürzlich ihren Rechenschaftsbericht. Im Allgemeinen war die Arbeit auf den verschiedenen Thätigkeitsgebieten die gleiche wie in den Vorjahren. Nur die im vorigen Jahre erfolgten Wahlen der Vertreter der Arbeiter brachte eine außerordentliche Arbeit. Die fortbauende Steigerung der laufenden Einnahmen der Generalkommission ermöglichte es dieser, den Agitationskommissionen in den Außenbezirken größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Im Jahre 1900 betrug die Einnahme von Quartalsbeiträgen 61 044 M., im Jahre 1901 74 040 M. Es ist dies ein Beweis, daß die Zunahme von 99 954 Mitgliedern, welche die Gewerkschaften im Jahre 1901 aufzuweisen hatten, die Finanzkraft der Gewerkschaften im Jahre 1901 aufgestärkt hat. Nach dieser Beitragserhebung ist aufzuweisen, daß der Verlust an Mitgliedern im Jahre 1901 ein bedeutender nicht gewesen sein kann und die Beitragsleistung in den Organisationen eine regelmäßiger geworden ist.

Auch im letzten Jahre hat die Generalkommission einigen Organisationen Zuschüsse zur Agitation gewährt. Ferner übernahm sie die Kosten für eine Agitationstour im Weissenfelder Bezirk und in Mecklenburg.

Mehreren Anforderungen zum Bau oder zur Mietung von Versammlungsorten Mittel zur Verfügung zu stellen, konnte die Kommission nicht entsprechen. Nur in einem Fall wurde eine Summe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, weil die Verhältnisse an dem betreffenden Ort dies dringend geboten erscheinen ließen. Ebenso war es nicht angängig, die Gesuche um Gewährung von Mitteln zu bewilligen, weil die Vorbedingung, welche der Gewerkschaftskongress für die von der Generalkommission zu gewährenden Beihilfen als nothwendig voraussetzte, in den Orten, aus welchen die Anträge kamen, nicht gegeben war.

Nach den Erfahrungen, welche im letzten Jahre mit der praktischen Verwendung des von der Generalkommission gefertigten Materials für die Streikstatistik gemacht worden sind, ist das Material abgeändert und neu angefertigt worden. Die Vorbedingung für eine allen Anforderungen entsprechende Streikstatistik dürfte nunmehr gegeben sein. Wenn die Erhebungen noch nicht vollkommen ausfallen, so muß berücksichtigt werden, daß die Verwaltungsbeamten der Zweigvereine der Gewerkschaften sich erst die nötige Übung in der Benutzung des Erhebungsmaterials aneignen müssen. Es ist bestimmt darauf zu rechnen, daß nach Verlauf eines weiteren Jahres diese Übung vorhanden sein dürfte und die Streikstatistik der Kritik Stand halten wird.

Die Generalkommission hatte sich mit einem Antrage zu beschäftigen, nach dem eine periodische Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes im „Korrespondenzblatt“ gebracht werden sollte. Die Organisation, die notwendig ist, um eine zuverlässige und genügend umfassende Berichterstattung über diesem Gebiete zu sichern, würde aber finanzielle Aufwendungen erfordern, welche wahrscheinlich größer sind, als der Vorteil, der den Gewerkschaften aus einer solchen Berichterstattung erwachsen kann. Es sollte jedoch der Versuch gemacht werden, durch einheitliche, zu gleicher Zeit zu erstellende Berichte der Zentralvorstände einen Uebersicht über die Lage des Arbeitsmarktes zu gewinnen. Auf eine Umfrage erklärten aber nur 13 Vorstände, in der Lage zu sein, solche Berichte zu liefern, und ist der Plan als vorläufig gescheitert zu betrachten.

An fast allen Gewerkschaftskongressen und Generalversammlungen nahmen Mitglieder der Generalkommission als Vertreter der letzteren, oder als Delegierte ihrer Organisation Theil. Auf der Konferenz der Blumen- und Federarbeiter sowie auf dem Kongress der Textil-Verufsmuster, der Kürschner und der Fensterputzer erfolgte die Gründung eines Zentralverbandes der genannten Branchen. Die ersteren drei Verbände sind der Generalkommission angeschlossen, während der Verband der Fensterputzer nicht ins Leben getreten ist. Die Fensterputzer haben sich vielmehr dem Zentralverband der Handwerks-, Transport- und Verkehrsarbeiter als Sektion angeschlossen und hat sich bereits ein Theil der Lokalvereine der Fensterputzer zu Gunsten dieses Verbandes aufgelöst.

Dem „Organisationskomitee der Gewerbegerichts-Beisitzer“, das auf einer Konferenz zu Leipzig im Jahre 1900 gewählt war, sind seitens der Generalkommission die Mittel zur Verfügung gestellt, deren es zur Erledigung seiner Arbeiten bedurfte.

Die Auflage des „Korrespondenzblattes“ stieg von 10 900 Exemplaren im Dezember 1900 auf 12 100 Exemplare im Dezember 1901. Die Auflage des italienischen Blattes „L'Operario Italiano“ hat sich im letzten Jahre nicht vergrößert. Vom Gewerkschaftsausschuß wurde am 1. April 1901 ein polnisches Organ „Oswiata“ (Erleuchtung) ins Leben gerufen. Die Einrichtung wurde in der gleichen Weise getroffen, wie bei „L'Operario Italiano“ d. h. von den Herstellungskosten tragen die Verbände, welche das Blatt beziehen, zwei Drittel und die Generalkommission trägt ein Drittel.

Die Einnahmen der Generalkommission betragen im Jahre 1901 mit dem Bestande vom 31. Dezember 1900 in Höhe von 20 659.31 M. 118 866.04 M., die Ausgaben 70 145 M. so daß in das Jahr 1902 ein Bestand von 48 720.04 M. übernommen werden konnte.

Lohnbewegung.

In Cannstatt, Düsseldorf, Freiburg i. Br., Magdeburg und Pößneck beabsichtigen unsere Kollegen eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen.

In Halle i. S. wurde die Forderung gestellt, den Lohn von 33 J auf 38 J pro Stunde zu erhöhen und 50 J Zulage bei Landarbeit zu gewähren. Da Herr Breitshneider glaubt, die Forderung seiner Arbeiter garnicht beachten zu müssen, wurde über die Wertstelle die Sperre verhängt. Nach Ablauf der Kündigungsfrist legen die Kollegen die Arbeit nieder, wenn bis dahin keine Einigung erzielt ist.

Von Heilbronn wird uns berichtet, daß einige Meister durch folgende Machination Abzüge machen: Sie lassen ihre älteren Gehilfen, die 42 J Stundenlohn erhielten, aussetzen und geben dann bei Wiederaufnahme der Arbeit vor, nunmehr bloß noch 40 J zahlen zu wollen. Diese gemeine Handlungsweise wird hoffentlich auch die indifferenten Kollegen an ihre nunmehrige Pflicht erinnern, durch festen Zusammenschluß dergleichen Tricks im Keime zu ersticken.

Aus Göttingen und Hrensfeld liegen uns Berichte vor, daß die Laktier in den dortigen Waggonfabriken Lohnforderungen stellen wollen. Wir haben schon des öfteren darauf aufmerksam gemacht, daß besonders bei diesen Fällen die größte Vorsicht walten muß. Allzuleicht lassen sich die Laktier nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen als Prellbock benützen und haben hinterher den Schaden zu tragen. Wir erkennen nicht die in diesen Fabriken herrschenden unhaltbaren Zustände, welche meistens im Akkordsystem ihre Quelle haben und jahrelang von den Kollegen ertragen und durch eigenes Verschulden mit der Zeit immer mehr verschärft wurden. Nach unserem Dafürhalten kann nur dann mit Aussicht auf Erfolg vorgegangen werden, wenn die hauptsächlichsten Branchen des Betriebes gleichzeitig sich dem anschließen und gemeinschaftlich handeln. Das einzelne Vorgehen, besonders von den Laktieren, kann von uns nicht gebilligt werden, da sie durch ihre geringe Zahl gar keinen Ausschlag geben und, wie die Thatsachen uns gezeigt haben, durch die Arbeit selbst aus dem Betriebe selbst oder durch sonstige Elemente sofort soweit ersetzt werden, daß der Betrieb, wenn auch nothdürftig, aufrecht erhalten wird.

In Neu-Flensburg befinden sich die Laktier wegen 10 Prozent Lohnabzug im Ausstand.

In Darmstadt war von den Meistern der im Jahre 1899 vereinbarte Lohnsatz gekündigt worden. Nach längerem Verhandlung wurden vorige Woche in einer Versammlung, wo fast sämtliche Kollegen von Darmstadt und Umgegend versammelt waren, die neuen Vereinbarungen angenommen. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher eine zehnstündige. Der Mindestlohn für Gehilfen über 20 Jahre beträgt 38 J die Stunde (bisher 34 J), für Gehilfen unter 20 Jahre 26 J (bisher 20 J). Ueberstunden von 6-8 Uhr (früher bis 10 Uhr) werden mit 30 Prozent Zuschlag, von 8 Uhr ab mit 100 Prozent bezahlt; für Sonntagsarbeit 50 Prozent Zuschlag. Für die Arbeit des Abklopfens und Abschleifens der Außenwände von Gebäuden werden 30 pSt. Zuschlag vergütet. Die Auslohnung ist eine 8tägige; der Schluß einer Arbeitswoche ist Donnerstag; die Lohnzahlung hat Freitag am Schluß der Arbeitszeit zu erfolgen. Am Samstag vor Ostern und Pfingsten wird bis 4 Uhr gearbeitet ohne Lohnabzug, im übrigen nur thätig geleistete Arbeitszeit bezahlt. Das Arbeitsverhältnis kann jeden Tag am Schluß des Arbeitstages gelöst werden ohne Kündigung und Angabe von

Gründen. Die erlassenen Unfallverhütungsvorschriften sind genau und gewissenhaft zu befolgen. Die Unthätigkeit ist im Interesse des Gewerbes zu befeitigen; ist dieselbe unvermeidlich, so muß der festgesetzte Stundenlohn ausbezahlt werden. Lohnbücher und Arbeitszettel dürfen keine Bestimmungen enthalten, welche diesem Vertrag widersprechen. Der Vertrag ist in jeder Werkstätte deutlich sichtbar anzubringen und tritt mit dem 1. März in Kraft.

Wenn auch nicht alle Forderungen zur Annahme gelangten, so ist immerhin der neue Tarif ein weiterer Fortschritt, den unsere Kollegen von Darmstadt und Umgegend nur ihrer guten Organisation zu verdanken haben.

Ueber die Lohnbewegungen der Posener Gewerkschaften berichtet der dortige Gewerkschaftssekretär u. A.: Erfreulicher Weise verspricht die Bauthätigkeit eine recht regte zu werden. Die Malergehilfen haben ihren Prinzipalen empfohlen, mit ihnen einen Lohnsatz zu vereinbaren. Es hat den Anschein, daß die Malermeister erst jetzt durch die Gehilfen zu einer Organisation bezw. zu einem Verbande gedrängt werden, in dem sie ihre eigenen Interessen vertreten. Hier hat es bis jetzt keine Vereinigung der Malermeister gegeben und das Gewerbe ist auch entsprechend heruntergekommen. Die Schmuckkonfurrenz steht in höchster Blüthe. Einige größere Geschäfte sehen nach dem Vorgehen der Gehilfen auch die Nothwendigkeit ein, daß endlich etwas geschehen mußte. Die Art und Weise, wie die Malergehilfen ihren Prinzipalen die Forderungen unterbreiten, müssen wir als musterhaft bezeichnen. Man sieht die Schulung durch die Organisation. Nachdem der Tarifentwurf für den Sommer die 10stündige Arbeitszeit vorsieht, heißt es über den Stundenlohn: „Der Mindestlohn beträgt für einen ordnungsmäßig ausgelehrten Gehilfen pro Stunde 40 J. Im ersten Jahre nach der Lehrzeit 35 J. Gehilfen, die bisher einen höheren Lohn erhielten, ist eine entsprechende Erhöhung zu gewähren. Der Mindestlohn für Anstreicher beträgt pro Stunde 30 J, für ältere Arbeitskräfte, die länger als vier Jahre im Berufe tätig sind, 33-35 J, je nach Leistung und Vereinbarung mit dem Meister.“

Die Organisation weist ein erfreuliches Wachstum auf; die Mitgliederzahl hat das erste Hundert bereits überschritten und fortwährend sind Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Aus unserem Berufe.

+ Aus Siegen. Die Wertstelle Daniel dürfte gar manchem Kollegen bekannt sein. Noch voriges Jahr erhielt er durch uns von Frankfurt Leute, seitdem ist aber eine Wendung eingetreten. Vorigen Samstag entließ er einen Kollegen, weil dieser nicht Sonntags arbeiten wollte und bezahlte 36 J die Stunde. Da es nicht möglich war, mit dem Herrn die Angelegenheit vernünftig zu erledigen, derselbe vielmehr durch seine Ausdrucksweise beleidigt wurde, ersuchen wir unsere Kollegen, besonders die Nachbarfirmen und Zahlstellen, sich gelegentlich der Wertstelle Daniel zu erinnern, wenn Gehilfen dahin gesucht werden.

+ Risiko der Arbeit. In Darmen sind die Anstreicher Wilhelm Ebering und Hermann Linie an einem Neubau durch Umsturz des Gerüstes verunglückt. Ersterer starb im Krankenhaus, letzterer hat leichtere Verletzungen davongetragen. — In der Vorjischen Maschinenfabrik zu Wetzlar wurde ein Maler, der zwischen zwei ca. 250 Zentner schweren Dampfsteinen zu arbeiten hatte, todgebrüht, indem beim Aufwinden des einen Kessels eine Zahnrad der Winde brach und beide Kessel zusammenstießen.

+ Bei der Arbeitslosenzählung in Stuttgart vom 19. Februar 1902 wurden insgesamt 1162 Arbeitslose gezählt. Außer den ungelerten Berufen, die 228 ausmachten, hatten von allen Berufsarten die Gipser, Maler, Laktier, Anstreicher und Stukkatoren den höchsten Prozentsatz Arbeitslose, nämlich 103 oder 9 pSt.

+ Der vierzehnte Unterverbandsstag des Bundes selbstständiger Maler und Laktier tagte am 19. und 20. Februar für die Provinz Schlesien zu Breslau. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Ehrungsakt an Arbeitnehmern, die über 10 Jahre in einer Werkstatt beschäftigt sind, vorgenommen. Es wurden drei Gehilfen in Oels und fünf in Breslau prämiirt durch Ertheilung von künstlerisch gearbeiteten Diplomen. Die übrigen Verhandlungen betreffend die Arbeiter tragen nicht den Stempel einer Rücksichtnahme für dieselben. Bei Besprechung über die richtige Ausgestaltung von Arbeitsbescheinigungen für Gehilfen und eventueller Einführung von „Bundes-Legitimationsbüchern“ kam die Bestimmung der Arbeitgeber gegenüber ihren Arbeitern zum Vorschein. Hier gab es sehr viele Klagen über die Unbotmäßigkeit der Gehilfen, die hohen Lohn beanspruchten, diesem entsprechend aber nichts leisteten, viele Anstreicher melbten sich als Gehilfen und ließen sich als solche bezahlen. Wenn man sie ohne Kündigung entläßt, habe man Scheererei mit dem Gewerbeamt. Gehilfen, die man brauchen könne, verlassen oft die Werkstatt ohne Kündigung. Solche und andere Klagen wurden von der Provinz laut Herr Ludwig, der Vorsitzende, erklärte hierauf, daß die Einführung des Legitimationsbuches über manches Uebel hinweghelfen könnte und empfahl die Annahme und Einführung desselben bei der Jnnung und der Antrag wurde dann auch angenommen. Es wurden Legitimations-Arbeitsbücher auch für solche Gehilfen eingeführt, die das 21. Lebensjahr überschritten, um zu verhüten, daß kontraktbrüchige Lehrlinge oder sich für Malergehilfen ausgebende Unberechtigte Arbeit finden und die Ehre des Malergewerbes schädigen. Das Legitimationsbuch darf nur durch den Vorstand einer Jnnung resp. der Provinzialverbände eventuell durch die Mitglieder des Deutschen Malerbundes betrautet werden, nachdem eine Prüfung des Lehrbriefes stattgefunden. Gehilfen, die sich nicht im Besitze eines Buches befinden, finden an den Orten, wo Jnnungen bestehen, oder wo Mitglieder des Deutschen Malerbundes sehaft sind, schwerer oder gar keine Arbeit und haben auch keinen Anspruch auf Reiseunterstützung.

Ueber den Breslauer Arbeitsnachweis berichtete Herr Große-Breslau. Es wurden im Jahre 1901 von Meistern 694 Gehilfen und 387 Anstreicher verlangt; es melbten sich insgesamt 1409 Leute. Stellen wurden vermittelt 710, von denen 30 nicht angetreten wurden; es verblieben sonach 680 vermittelte Stellen. Große hat auch des Gehilfen-Arbeitsnachweises Erwähnung, der zwar bestehe, aber nichts Wesentliches leiste. Herr Ludwig bemerkte dazu, daß die Gehilfen dazu kein Recht hätten; sie hätten sich verpflichten, den Arbeitsnachweis einzustellen. Auf Veranlassung der Arbeitsnachweis-Kommission stellte der Breslauer Jnnung den Antrag, daß diejenigen Arbeitgeber, welche in Breslau nicht ihren Wohnsitz haben, bei Nachfrage nach Leuten, stets das Reisegeld für dieselben mitzuschicken und die Stelle offen halten sollen, bis ein Bescheid vom Nachweissbureau eingegangen

ist. Der Empfang des Reisegeldes verpflichte den Arbeitnehmer mindestens zu 14tägiger Arbeit nach vorheriger Verhandlung über Lohnverhältnisse. Gegen Zahlung von Reisegeld fräuben sich die Herren aus der Provinz sehr, doch wurde der Antrag zum Beschluß erhoben.

Unsere Kollegen haben Angeichts dieser Beschlüsse ihrer „Herren“ alle Veranlassung, die Organisation weiter auszubauen.

+ Submissionen u. f. u. g. Von der Stadt Hannover waren 15 Springwagen zum Streichen und Lackieren unter folgenden Bedingungen ausgeschrieben: einmal Lackfarbe, einmal Lackfarbe, den Kessel mit echtem Zinnober und superfeinen Kalkschläck laden. An der Submission theilnahmen sich folgende Firmen: Springmann, Wagenfabrik, 83.— M.; Söhle, Wagenfabrik, 50.— M.; Zetobi, Hofwagenfabrik 44.— M.; Kraller, Malermeister 38.— M. Letzterer erhielt den Zuschlag.

+ Werben a. R. Im vorigen Jahre wurde hier eine Zahlstelle gegründet, welcher jetzt von 24 anwesenden Kollegen 18 als Mitglieder angehören. Durch unser Vorgehen kamen die Meister zu der Ansicht, sich auch zu organisieren, müßten den Gehilfen also dankbar sein, weil diese mit einem guten Beispiele vorangingen. Aber eigentümlich ist es bei vielen unserer Arbeitgeber, sowie sie nur etwas vom Verband der Gehilfen hören, vergeht ihnen der Appetit und sie schimpfen wie die Kokospapen auf die verdamnten Gehilfen, welche sie als Heher, Friedensstörer usw. bezeichnen; denn nach Ansicht dieser noch etwas altbaterlichen Arbeitgeber brauchen die Gesellen keinem Verband anzugehören, sie sorgen doch immer für Arbeit, lassen stets im Sommer so recht hübsch lange arbeiten, damit die Gesellen Sonnabends auch auf ihren Lohn kommen, der Lohn darf ja nicht zu hoch sein, desto fleißiger und länger arbeiten die Leute, die sonst doch nur in den Kneipen herumliegen und begl. Wödsinn mehr. Von dieser Kokeln trifft man in Stadt und Land noch viele solcher Wappenhämer an, an welchen leider der Zeitgeist spurlos vorübergeschritten zu sein scheint. Dafür appellieren wir an Euch, Kollegen, die Augen auf und Eure Pflicht gethan, eingetreten in unsere Reihen, treu zusammengehalten und bessere Zustände werden wie durchführen und festhalten können. — Zuweisende Kollegen können den Vertrauensmann, Kollegen Umbach jeden Abend von 8-9 Uhr sprechen. Das Vereinslokal befindet sich bei U. Hrich, Bornstr.

+ Senftenberg. Nur wenige organisierte Kollegen befinden sich in S., dafür sind aber auch durch die Gleichgültigkeit der übrigen Kollegen Mißstände zu verzeichnen, wie sie nur vorkommen können, wo die Dummheit mit der Zufriedenheit Hand in Hand geht. Senftenberg hat zirka 6000 Einwohner und die selbstständigen Maler haben ein gutes Auskommen, denn sie verstehen es außerordentlich gut, Schmarotzer groß zu ziehen, niedrige Löhne zu bezahlen und die Akkordpreise sehr herabzubrüden. So bekommt z. B. der Meister vom Unternehmer 15 J pro Quadratmeter Leimfarbe, der Gehilfe 3 bis 3 1/2 J inkl. Schlusstrich. Wehnlich in diesem Verhältnis ist es mit den übrigen Arbeiten. Es bleibt also den Meistern ein ansehnlicher Verdienst übrig. Im Winter müssen die organisierten verheirateten Kollegen aussetzen, und die Lebigen, unorganisierten, werden, da sie sich ohne Murren alles bieten lassen, eingestellt. In der Wertstelle von Herrn Wende hat die Demagogie drei fast längere Zeit die schönsten Blüthen getrieben, so daß Herr W. es für angebracht hielt, die organisierten Maler nicht mehr zu beschäftigen. Wie weit er damit kommen wird, muß die Zeit lehren, denn tiefer können die dortigen Erwerbsverhältnisse nicht mehr herabgedrückt werden und auch die Senftenberger Kollegen werden über kurz oder lang auf ihre elende Lage aufmerksam gemacht, den Schmachtriemen nicht noch enger schnüren wollen. Bemerk sei noch, daß der in Dresden bekannte Schönert nunmehr seine vier Pfähle dort aufgeschlagen hat. Der Herr äuferte schon, wenn er hier keine Gehilfen bekäme, würde er sich welche aus Böhmen holen lassen bei 33 J Stundenlohn. Ihr seht demnach, deutsche Kollegen, welche Zustände in der Niederlausitz herrschen und welches Loos den mit den Verhältnissen nicht betrauten zureisenden Kollegen erwartet. Eine gute Organisation, die aufklärend und erzieherisch wirkt, kann dort nur Memebur schaffen, also handelt danach.

Hof i. B. Nach langem Winterschlaf haben sich endlich wieder einmal einige Kollegen am letzten Sonnabend zu einer Versammlung eingefunden. Es kamen da die verschiedenen Mißstände der einzelnen Werkstellen ans Tageslicht. So mußten sich die Kollegen der Leupold'schen Wertstelle diesen Winter gefallen lassen, daß ihnen der Lohn von 38 und 45 J auf 30 J reduziert wurde, weil der Meister an der Arbeit nichts verdiente, oder richtiger gesagt, weil kein Kollege in betr. Wertstelle der Organisation angehörte. Der bisherigen Schlafheit der hiesigen Kollegen haben es auch die Kollegen Barth und Wilfert zu verdanken, daß sie sich selbstständig machen mußten. Aus der Diskussion ging hervor, daß unsere hiesigen Unternehmer mit allen nur möglichen Mitteln den beiden oben erwähnten Kollegen die Arbeit als Gehilfen entzogen. Mägen sich dies die Kollegen von Hof als Warnung dienen lassen und nun fest zusammenhalten, wie es hier die Kleinmeister thun, dann müssen auch hier die Verhältnisse einmal bessere werden.

Nordhausen. Trozdem wir im letzten Jahre keine Berichte im „W.-M.“ veröffentlichten, war unsere Thätigkeit doch eine ziemlich rege. Im Sommer hatten wir einen Mitgliederbestand, wie er in unserer Filiale noch nicht zu verzeichnen war. Aufgenommen haben wir im letzten Jahre 26 neue Mitglieder, unsere Organisation war infolgedessen von Erfolg gekrönt, als wir zwei Zahlstellen gründeten, Andreasberg mit 27 Mitgliedern und Osterode mit 11 Mitgliedern. Wir haben einen Stamm alter treuer Kollegen, die sich keine Mühe verbieten lassen, die freudig jedes Opfer für die Organisation zum Wohle der Allgemeinheit bringen. Nun, Ihr Kollegen, die Ihr die Versammlungen bisher so wenig besucht habt, zeigt, daß auch Ihr gewillt seid, Euch dem Stamm anzuschließen, der die Versammlungen besucht und immer bemüht ist, die Filiale nach jeder Richtung hin auszubauen. Ihr alle, und hauptsächlich Ihr verheirateten Kollegen, wißt doch wohl, wo Euch der Schuh brüht, denn ein Mindestlohn von 33 J und für Anstreicher sogar nur 28 J pro Stunde in einer Stadt wie Nordhausen, in der alles, was zum Lebensunterhalt gehört, ziemlich theuer ist, reicht kaum zum Ueberdauern aus, geschweige denn zu einem Sparzwang für schlechte Zeiten, bei Arbeitslosigkeit und begl. Wer viele Wochen lang ohne sein Verschulden arbeitslos, der weiß das ganz gut zu beurtheilen; darum wach auf aus Eurer Dethargie, seht nicht träge den Dingen zu; nein, vorwärts sei auch in diesem Jahre unsere Parole. Am 18. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. 13

Literatur.

Von der „Mappe“ München liegen uns Heft 8 und 9 vor, welche vorzüglich zu verwerthende Motive enthalten, die gewiß das Gefallen unserer Kollegen finden werden.

Im Verlag der K. Hofbuchdruckerei von Emil Proschger zu Arnstadt erscheinen „Katechismen für junge Handwerker“, welche Herr Dr. Jung, Sekretär der Arnstädter Handwerkskammer herausgibt.

In der bekannten Verlagshandlung U. Hartleben in Wien I ist soeben ein Buch über „Blattmetalle, Bronzen und Metallpapiere, deren Herstellung und Anwendung, von Louis Edgar Andris erschienen, welches sowohl für den Hersteller als auch für den Verbraucher dieser für unseren Beruf so wichtigen Produkte von besonderem Interesse sein wird.

Die Ersatz- und Neuwahl der Filialverwaltungen Pforzheim, Siegen, Solingen, Schierstein, sowie die Agitationskommisionen von Chemnitz werden hiermit bekräftigt.

Eingefandt.

Nochmals Organisationsbescheid aus Sachsen.

Weil die Ausführungen des Kollegen Schmidt-Chemnitz in Nr. 5 des „B.-M.“ geeignet sind, die Situation, welche wir vorher getaktet zu haben meinten, völlig zu verwirren, müssen wir ihm einiges erwidern, wobei wir uns leider wegen Raummangel möglicher Kürze beschränken und auf die Herausgreifung einiger wichtiger Punkte beschränken müssen.

Gegenüber dem Vorwurf, wir zeichneten die sächsischen Verhältnisse zu schwarz, verweisen wir auf die Stelle seines Artikels, wo er sagt: „wenn die Filialgründung Thatsache würde, mit Aufmerksamkeit seitens der Polizei beobachtet würden“; ja daß wir, wenn der Wind wieder etwas eisiger wehe — was nach ihm leicht möglich ist — dem Schicksal der Auflösung verfallen müßten und wenn er es als ganz selbstverständlich erachtet, daß eine Filiale als ein politischer Verein angesehen werde und verräth, daß es in Chemnitz nur zwei Vereinigungen (Zweigvereine oder Filialen) giebt, die als nichtpolitisch gelten, so hat er drastisch gezeigt, daß er sich aus Schwarzmalen noch besser versteht als wir.

Daß wir schon jetzt, wie R. Sch. weiter meint, „als Einzelperson aufgelöst werden können“, wird selbst sächsischen Polizeibeamten nicht möglich erscheinen; denn thatsächlich sind alle diesbezüglichen Versuche bisher gescheitert oder ein Schlag ins Wasser gewesen. Auch der Meißener Stadtrath mußte uns zugeben, daß man einzelne Personen nicht auflösen kann und da der Verein, dem die Einzelmitglieder Meißens angehörten, in Hamburg domicilirt, bis dorthin aber das sächsische Recht nicht reicht, deshalb gab er seinen Plan auf und konnte ihm auch keine Mitgliedsliste gegeben werden.

Wenn er weiter will, wir sollen den Mantel hängen wie der Wind weht, so ist dies ganz unsere Meinung und erwähnen, daß wir uns in Nr. 52 v. J. des „B.-M.“ bemüht haben, zu zeigen, wie dies am besten innerhalb einer Zahlstelle geschehen kann. R. Sch. aber will das Gegentheil, um zu zeigen, daß wir uns nicht verblüffen lassen!

Mit einer Aenderung unserer Statuten — wie er vorschlägt —, sind dagegen keine Schwierigkeiten abzuwenden, denn nach diesen frägt die Polizei sehr wenig. Wenn andere Filialen nicht als politische Vereine betrachtet werden, so nur deshalb, weil sie es bisher verstanden haben, der Polizei aus dem Wege zu gehen. Das ist aber schwer und daß wir überall genügend Kollegen als Vorstandsmitglieder finden werden, welche Geschehenntnis und Routine genug besitzen, um die Klippen des sächsischen Vereinsgesetzes umzuwehren zu können, ist unserer Ansicht nach ganz ausgeschlossen.

Die Anzweifelung unserer Angaben über die Zahl der hier organisierten Mitglieder ist hoffentlich nicht so zu verstehen, daß er annimmt, wir hätten ein wenig geflüntert, weshalb wir, um Mißverständnissen vorzubeugen, nochmals erklären, daß unsere Angaben stimmen.

Im Uebrigen sei noch erwähnt, daß wir es immer als selbstverständlich erachtet haben, daß auf die Kollegen bildend und erzieherisch eingewirkt werden muß. Darum sorgen wir auch dafür, daß in unseren Versammlungen, die stets öffentlich sind, immer Vorträge über Fragen der verschiedensten Wissensgebiete gehalten werden. Wir erweitern unausgesetzt unsere umfangreiche Bibliothek und pflegen in den Zahlabenden nach Möglichkeit den kollegialen Verkehr. Wenn aber R. Sch. sagt, auch in geselliger Hinsicht müßte den Kollegen etwas geboten werden, so bekennen wir reumüthig, daß es hierin bei uns etwas hapert; d. h. wir versuchen nicht, den sogenannten Mimmimimvereinen dadurch den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem wir innerhalb unserer Organisation, Gesellschaft im Sinne der Mimmimimvereine treiben. Wir sind immer der Ansicht, daß erst die ernste Arbeit für Verbesserung unserer Existenzbedingungen und dann das Vergnügen kommt. Vergnügen im „harmlosen“ Sinne, als größere Fest-

lichkeiten, Familien- oder Unterhaltungsabende, Partien etc., natürlich in bescheidener Menge, haben auch wir immer abgehalten und hat uns darin auch als Zahlstelle Niemand gestört. Die Fachvereine jedoch werden auch dann, wenn Filialen gegründet würden, nicht mit einemmale vom Erdboden verschwinden, wie R. Sch. meint. Wenn dies geschehen soll, so ist es nothwendig, daß wir unsere Ideen in die Köpfe der Stammkammern tragen, sie an uns heranziehen und sind sie völlig außer Stande, den Werth einer Organisation einzusehen, so überlassen wir sie lieber ihrem Schicksale. Bauen wir deshalb unsere Organisation aus, indem wir unausgesetzt für dieselbe agitieren, wo und wann wir nur können; pflegen wir die Berufstatistik, führen wir die von R. Sch. nicht gern gesehene Hausagitation ein, so werden wir unserer Sache, ohne das Experiment der Umwandlung des bisherigen Organisationsystems, was eines solchen Ausbaues noch sehr wohl fähig ist, am besten dienen. Und das ist es doch schließlich, was wir alle wollen. D. St.

Briefkasten.

B., Jena. Bericht dankend erhalten. Es liegen schon einige aus anderen Städten vor, sodas Raumangels wegen nur ein kurzer Hinweis darauf folgen wird. Gruß!

Dereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Ersatz- und Neuwahl der Filialverwaltungen Pforzheim, Siegen, Solingen, Schierstein, sowie die Agitationskommisionen von Chemnitz werden hiermit bekräftigt.

Kartell-Vertrag.

1. Den Mitgliedern nachbenannter Organisationen werden beim Uebertritt von der einen in die andere Organisation die bereits erworbenen Rechte in Anrechnung gebracht.

2. Das Vorecht auf fortlaufende Mitgliedschaft verliert, der nicht bis zum Tage der Abmeldung seine Beiträge bezahlt, sich nicht vorschriftsmäßig abgemeldet und innerhalb vier Wochen, vom Tage der Abmeldung an gerechnet, angemeldet hat.

3. Die Mitglieder beider Organisationen erlangen beim Uebertritte diejenigen Rechte auf Unterstützung, welche in den jeweiligen Statuten auf Grund der Zugehörigkeit zur Organisation festgelegt sind, jedoch werden beim Uebertritt von der einen in die andere Organisation die Anrechte auf Unterstützung auch bei älteren Mitgliedern nur vom 1. April 1901 an gerechnet. Die bereits in einer Organisation ausgezahlte Unterstützung wird beim Uebertritt in einer anderen Organisation in Anrechnung gebracht.

Dieser Vertrag ist vorläufig auf zwei Jahre abgeschlossen. Der Vorstand des Verbandes der Maler, Anstreicher, Lackirer und deren verwandten Berufe Oesterreichs.

Der Vorstand und Ausschuss der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

NB. Im Anschluß an diesen Vertrag machen wir die Filialverwaltungen darauf aufmerksam, daß die Mitgliedsbücher für die sich zum Uebertritt in die Vereinigung meldenden Kollegen einzig und allein von der Hauptverwaltung ausgestellt werden und sind zu diesem Zwecke die Mitgliedsbücher des österreichischen Verbandes einzusenden.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 4. bis 10. März gingen bei der Hauptkasse ein: Bünde M. 11.40, Herzfeld 6.45, Buchn. 46881 2.10, Buchn. 14779 M. 1.45.

Zuschüsse wurden abgeandt: Darmstadt M. 150.—, Göttingen 30.—, Dresden (Agit.-Kom.) 100.—, Frankfurt a. M. (Agit.-Kom.) 200.—, Dortmund (Agit.-Kom.) 100.—, Erfurt (Agit.-Kom.) 50.—

S. Wenzler, Kassirer.

Anzeigen.

Kollege Paul Scheffler wird gebeten seine Adresse an Franz Schaller, Maler, Frankfurt am Main, Eisenerne Hand 15, zu senden. M. 1.20

Restaurant „Sondermann“ Stiftstrasse 52, Hamburg St. Georg. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.

Bürgerl. Mittagstisch von 12-2 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Malvorlagen Früchte etc. 20 Blatt M. 3.—, 40 Blatt M. 5.—, franco, naturgetreu Heiner. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5

Selbstunterricht in der Holzmalerei! 150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-druck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von 4 nur M. 10 zu beziehen von Aug. Dütemeyer, Maler, München, Marktstraße 11, IV. rechts. Maler können die Vertretung übernehmen!

MALERSCHULE HAMBURG v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS ERSTE PREISE MEDAILLEN

Achtung!

Sollte in irgend einer Filiale der Kollege Arthur Leppert aus Wöckern (Kreis Thorn) auftauchen, so bitten wir die Kollegen, uns sofort Nachricht geben zu wollen, da derselbe von hier verschwunden ist ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen. Gleichzeitg warnen wir die Kollegen, dem L. irgend ein Vertrauen zu schenken. [M. 1.20] Filiale Minden i. W.

Adolf Welzel, wo steht Du? Besen Steinweg 27. Gruß. W. S., Barmen, [M. 0.90]

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neu! Neue Holz- und Marmormalereien zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

II. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.— I. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.— Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19, Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis, Porenrollen à Paar Mk. 5.—

Winterarbeit! Lohnenden Nebenverdienst durch Freizeitechniken (Portraits in 3 Stunden) nur, wenn Sie mir das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. Bruno Oehrnal, Maler und Photograph, Ulrich a. Harz.

Berliner Maler-Schule für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark. Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franco. Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a. Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/VO. Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Muskr.-Preisocourant gratis u. franco

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.) Bericht des Hauptkassiers vom 2. bis 8. März 1902. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt: von Raune-Bremen M. 100, Fuhrmann-Cöln-Ehrenfeld 50.—, Egger-Flensburg 100.—

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeandt an Georgi-Nürnberg M. 300.—, Herrmann-Cöln a. Rhein 100.—, Schwarz-Mannheim 50.—, Schreiner-Freiburg in Baden 150.—, Krause-Gotha 25.—, Broder-Bamberg 100.—, Naegel-Berlin S 230.—, Sektes zur Zahlung von Heilmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgegend.

Krankengelder erhielten Buchn. 6563 F. Döble in Eldagien M. 17.20, Buchn. 2410 E. Hecht in Carow 12.90, Buchn. 1617 D. Adel in Storkow (Märk) 62.35, Buchn. 11150 C. Wiente in Bäck bei Raseburg in Lauenburg 12.90, Buchn. 8199 C. Erichson in Potsdam 12.90, Buchnummer 12355 C. Rabenhorst in Flensburg 5.—, Buchnummer 14867 C. Schnorr in Wengertkirchen 25.80, Buchn. 1706 K. Wagn in Wisa in Posen 19.35, J. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die Doppelte Preistaxe oder deren Raum 30 J., Vereinsanzeigen 15 J. die Spaltzeile. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 10 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei. Verlag von S. Wenzler, Hamburg. Für die Redaktion verantwortlich M. Marx, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Elb, Friedenstraße 4.